

Für den Unterhaltungsteil

N o v e l l e n - S p i z z e n - G e d i c h t e

„Hanseatendienst“ Ausgabe A/2 Belege und Honorar an die Hanseatische Verlagsanstalt A.-G., Hamburg 36, Postfachkonto Hamburg 41507

Meine siebenbürgische Heimat.

Von Heinrich Zillich.

(Nur zur Information für die Schriftleitung! Wir bringen Ihnen mit diesem Beitrag aus der Feder des bekannten Dichters, der oben erst durch seinen volksdeutschen Roman „Zwischen Grenzen und Zeiten“ einer breiteren Öffentlichkeit bekannt geworden ist, den ersten Beitrag einer von einander unabhängigen Aufsatzreihe „Auslandsdeutsche Dichter sehen ihre Heimat“. Mit dieser Aufsatzreihe geben wir Ihnen die Möglichkeit, in einer Reihe zwangloser Folgen führende Dichter verschiedener volksdeutscher Stämme im Ausland Ihnen Lesern mit einem Bild ihrer geistigen und völkischen Heimat vorzustellen. Selbstverständlich besteht auch die Möglichkeit, die einzelnen Aufsätze ohne Zusammenhang zu veröffentlichen. Bei dem gerade in unserer Zeit wachgewordenen Verständnis für die Fragen des Deutschtums im Ausland hoffen wir auf einen besonderen Widerhall dieser Beiträge. Wir haben an weiteren Aufsätzen noch vorbereitet: einen Beitrag von Robert Hohlbaum über das Sudetendeutschtum, von Erwin H. Rainalter über das österreichische Deutschtum, von Professor Dr. Heinz Kindermann über das Deutschtum in Danzig u.a.)

Vorerst eine grundsätzliche Feststellung: das Deutschtum in Siebenbürgen steht heute mit den anderen Siedlungsgebieten Rumäniens in einer besonders engen Lebensgemeinschaft. So verschiedenartig die Geschichte der Siedlungen in der Bukowina, Dobrutscha, in Altrumänien, Siebenbürgen und im Banat ist, so verschiedenartig ihr inneres Gefüge und ihre volkhafto Bewusstheit - so unbedingt hängen sie zusammen; der gleiche staatliche Boden, die gleiche staatliche Treueverpflichtung, dieselbe Zielsetzung in Fragen der Lebensbehauptung schlossen sie zur Schicksalsbrüderschaft zusammen, die sich im Laufe der Jahre immer bewusster ausprägen wird. Man soll das Gemeinsame des Deutschtums in Rumänien immer schon oder wenigstens erwähnen, wenn man die Sonderlage einer Einzelsiedlung betrachtet, wie es die alte sächsische in Siebenbürgen ist.

Die Siebenbürger Sachsen sind neben den Balten die einzigen deutschen Ostsiedler, die nicht bloss Wald rodeten, Land urbar machten, Städte, Dörfer, Burgen und Kirchenburgen bauten, sondern auch Kraft besaßen zu staatlichen Gestaltungen; ja, sie vermochten sich in den acht Jahrhunderten ihres Bestandes auf

dem breiten tragenden Grund ihrer deutschen Bauernschaft auszuzweigen in alle Klassen, Stände und Aufgaben eines Volksganzen. Dies vermochten auch die Balten nicht, weil sie als Herren über fremdsprachigem Bauernvolk sasson. Hier aber waren Oben und Unten, Verwaltung, Rechtsprechung und Gesetzgebung deutsch in den deutschen Gebieten des Südens, des Nordens und der Mitte Siebenbürgens, also im Freitum des Königsbodens. Diese Leistung war nur möglich, weil es in diesen deutschgeführten Teilen Siebenbürgens keine Leibeigenschaft gab, auch nicht für die anderen dort lobenden Völker. Als ein Volk fühlen sich die Siebenbürger Sachsen, ob- schon die starke Verflochtenheit der Seele und des Denkens mit dem gros- sen binnendeutschen Raum nie abbrach.

Um die Sachsen wittert ebenso wie um die Balten der Schauer grosser Ge- schichte und staatsmännischer Kunst. Alle andern auslandsdeutschen Sied- lungen, nicht bloss Rumänions, sind jünger; darum haftet manchen bis heu- te noch etwas von der Unfertigkeit der Kolonie an. Bei den Siebenbürger Sachsen, die gegenwärtig rund 250 000 Menschen umfassen, schufen und ver- kitteten Blut, Bewusstsein, Aufgabe und Organisation alle Gebiete eines reichen Volkslebens. Sie haben Feldzüge geführt, jene städtischen " Boll- werke der Christenheit" errichtet, die den Orienthandel umschlugen ins westliche Europa und die östlichen Anstürme der Mongolen, Kumanen, Pet- sehenogen und Türken abfingen, schwächten und damit deren Gefahr für den sinngebenden Kern des Erdteils, für das Gebiet westlich Wiens, verrin- gerten.

Diese Aufgabe, um doretwillen sie zur Staufenzzeit ins Land ad retinendam coronam gerufen wurden, um doretwillen es ihnen mit grossen Rechten über- tragen wurde, hatte mehrere Auszweigungen. Sie bestand einmal darin, den Osten soldatisch aufzufangen. Im Rücken Siebenbürgens sasson die Türken 150 Jahre lang im eigentlichen Ungarn und in Budapest, zugleich aber auch in den östlichen Grenzländern; schlossen Siebenbürgen nahezu ganz ein. Siebenbürgen aber fiel trotzdem nicht und konnte niemals unter aller- dings wechselndem Geschick in unmittelbare Botmässigkeit des Sultans ge- zwungen werden. Der Grund dieser beispiellosen Wehrkraft sind die ein- zigen wirklich widerstandsfähigen befestigten Passstädte, die von den Sachsen geschaffen worden waren, und das wehrhafte deutsche Bauerntum, das Burgen und Kirchenburgen zu Hunderten in einer Grösse baute, die noch heute erschütternd zu uns spricht. Der Westen hat diesen stummen jahrhundertelangen Opfergang der Siebenbürger Sachsen für die europäi- sche Sicherheit und Kultur oft nicht einmal begriffen. Gelohnt wurde er nie!

Eine solche Aufgabe hat auch geistiges Gewicht. Städtebau und Festungs- bau sind eng verknüpft mit kulturellem Sein. Das öde Land, das die Sach- sen einst besetzten, wurde blühend, noch heute sind sie die besten Land- wirte dieses Raumes. Sie trugen europäische Kultur im Gewande der deut- schen Prägung bis weit in den Osten hinein, sie schlugen wie Waren auch Bildung und Gosittung um. Ein Dom wie die Schwarze Kirche in Kron- stadt oder eine Kirchenanlage wie die alte Bischofskirche in Birthälm oder der vornehme Residenzcharakter Hermannstadts sind Wahrzeichen einer solchen geistigen Hansa.

Man muss diese Urtatsachen des siebenbürgisch-deutschen Volkstums vor Augen haben, um dessen Begründetheit zu erfassen. Man muss auch wissen, dass die Sachsen einst die dritte ständische Nation Siebenbürgens waren,

die mit dem ungarischen Adel und dem ungarischen Grenzstamm der Székler die allgemeinen siebenbürgischen Landesgesetze beschloss. Die Rumänen waren von dieser Mitbestimmung ausgeschlossen. Sie vermehrten sich am besten und konnten 1918 die Macht über das Land gewinnen.

Es wäre verfehlt, anzunehmen, dass die sächsische Position in so vielen Jahrhunderten mühelos vererbt werden konnte. Sie musste in jeder Generation neu erkämpft werden. Oft fechteten die drei Stände gegeneinander, sie befehdelten den siebenbürgischen Fürsten, sie stritten gemeinsam gegen Eindringlinge. Die Hauptopfer belasteten häufig die Sachsen. Die siebenbürgische Geschichte ist blutig und voll Ränke. Als Österreich das Land nach den Türkenkriegen einverleibte, begann der Kampf um den Glauben, denn die Sachsen waren, was für ihre enge Verbindung mit dem geistigen Leben Deutschlands spricht, zugleich mit der deutschen Reformation evangelisch geworden und hatten damit auch ihre kirchliche Selbständigkeit begründet, die später, als die ständische Verfassung von der modernen Demokratie beseitigt wurde, als volkerhaltende und volksvertretende Organisation Bedeutung gewann. Österreich versuchte, die Sachsen zur katholischen Kirche zurückzuführen; es gelang nicht. Im vorigen Jahrhundert begann, nachdem der Königsboden von den Ungarn 1876 zerschlagen worden war, der schwere Kampf um die Erhaltung des Volkstums. Das Freitum war aufgelöst und die ungarische Bezirksverfassung schematisch ausgedehnt worden. Die Sachsen wurden damit nationale Minderheit. Sie verloren alle politischen Gemeinschaftsrechte. Die autonome Kirche musste nun die deutschen Schulen erhalten. Mit grosser Zähigkeit drangen die Ungarn überall ein, wo seit mehr als einem Halbjahrtausend deutsche Bestimmung gegolten hatte. Die Jahrzehnte der Entnationalisierung, die die ungarländischen Schwaben fast völlig vernichtete, drückten; aber mochten auch die sächsischen politischen Rechte dahin sein, dies alte Volk blieb in der einfachen Tatsache seines Lebens ein politischer Faktor und konnte nicht gebrochen werden. Kind und Kindeskind blieben deutsch und allmählich begann auch Budapest die Vergesslichkeit seiner Anstrengungen einzusehen. Schule, Kirche, völkisches Zusammengehörigkeitsgefühl und ebenso die Vormacht in den alten Dörfern und Städten konnten den Sachsen nicht entzogen werden.

Nach dem Kriege stimmten die Sachsen der Einverleibung Siebenbürgens in Rumänien zu und bekundeten damit in einer Stunde, wo das rumänische Volk seine Ansprüche auf dies Land völkerrechtlich noch nicht verwirklicht hatte, dass sie aus eigener Volkskörperlichkeit gewillt waren, die reifen Tatsachen der Geschichte nicht bloss anzuerkennen, sondern auch zur Entscheidung zu bringen. Diese Tat freiwilliger Treueleistung für Rumänien führte zur Vaffengefollgschaft der Sachsen, die 1919 im rumänischen Heere gegen das rote Ungarn mitzogen.

Die Schwierigkeiten, die sich für das sächsische Volksleben beim Übergang in die neuen staatlichen Verhältnisse ergaben, warten noch des Einbaues in eine neue, die Deutschen gänzlich befriedigende Ordnung. Schwer wirkte sich die Bodenreform aus. Sie berührte die Sachsen durch die Entzignung grosser Teile ihrer Kirchengründe, womit die geldlichen Quellen der Schulerhaltung versiegoten. Sie muss heute aus einer ausserordentlich hohen kirchlichen Selbstbestouerung mühselig gedeckt werden.

Auslandsdeutschtum steht immer unter einer besonderen Verpflichtung, einmal unter der Pflicht zur eigenen Erhaltung und Entwicklung, dann aber unter der

Pflicht, sich dem zugehörigen Staate nützlich zu erweisen durch Leistungen, die aus dem eigenen Volkswesen steigend auch anderen zum Segen werden. Arbeit und geistige Wirkung, Gesittung und Kultur sind so die Aufgaben, die das Auslandsdeutschtum erfüllen muss. Wenn es dies vermag, so ist es auch in der Fremde Kunder des Deutschtums und Segen der völkerbunten Heimat. Es wird diese Leistung am besten erfüllen, wenn es mit Herz und Sinn an den V o l k s t u m squellen hängt, wenn es M i t t l e r ist zwischen Geist und Streben des grossen eigenen Volkes und den anderen Völkern, Mittler weniger durch Worte, als vielmehr durch die saubere klare Haltung seiner Lebensgestaltung und Arbeitstiefe.

Aus diesen bleibenden Aufgaben löst sich auch der Siebenbürger Sachse nicht heraus. Auch er findet aus ihnen die Berechtigung seines Bestehens. Seine grosse Vergangenheit und kulturelle Hellhörigkeit für den Wandel und den Schlag der deutschen Volksseele fordern von ihm gerade heute mehr und Gültigeres als von den anderen auslandsdeutschen Siedlungen. Die Volkserneuerung in Deutschland hat auch in seine Heimat ausgestrahlt. Seit Jahren ist im Deutschtum Siebenbürgens ein Prozess der Wandlung im Gange, der zwar zu manchen Spannungen im Innenleben der Siedlungen führte - Spannungen, die noch nicht ganz ausgetragen sind - aber den Acker der Zukunft aufpflügte. Vieles im Dasein der Siebenbürger Sachsen war überaltert und Erscheinungen sinkender Volkskraft konnten seit Jahrzehnten nicht übersehen werden. Gelingt es, den Erneuerungsglauben, der heute im siebenbürger Sachsentum Wurzel fasste, rein zur Entfaltung zu führen, so wird der Boden gefügt sein, um auch äussere Schwierigkeiten des völkischen Lebens zu bestehen. Dieses Bestehen ist heute - wir kehren an den Beginn unserer Ausführungen zurück - eingegliedert in das Gesamtgeschick und in die wachsende Gemeinbürgerschaft des Deutschtums ganz Rumäniens.
